

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 141 (2015)
Heft: 3

Artikel: Ärztepfusch : schlecht abgeschnitten
Autor: Schäfli, Roland
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-952245>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Warum Sie Nestor Well kennen sollten

Je mehr die Welt aus den Fugen gerät, desto stärker wird offensichtlich unser Wunsch nach Harmonie und eigenem Heil. Die Wellness-Branche boomt, selbst Jugendherbergen bieten heute statt bescheidene Spanplatten-verschläge edle Spa-Bereiche mit Wohlfühlgarantie.

Kaum jemand scheint wirklich zu wissen, dass die Verwendung des Begriffs «Wellness» entgegen vielen Wörterbüchern gar nicht aus dem Englischen stammt, sondern auf den Sozialpsychologen Nestor Well (1856 – 1939) zurückgeht. Über Jahrzehnte war dieser ein leidenschaftlicher Gegenspieler von Sigmund Freud und besessen von der Idee, Freuds Theorien zu widerlegen und den modernen Menschen als durchwegs vernunftbegabtes Wesen darzustellen. Vielleicht ist Nestor Well darum heute weitgehend in Vergessenheit geraten, weil so gut wie alle seine Experimente fehlschlagen. Lange bevor Werbepsychologen sich

der Sache annahmen, musste Well nämlich entgegen seinen Überzeugungen feststellen, wie manipulierbar der Mensch ist.

So zeigte sich, dass Probanden sich freiwillig in 90 Grad heisse Räume einsperren, mit grobkörnigem Schlamm einreiben oder von einem Sadisten durchkneten liessen, wenn man sie nur trotz der real empfundenen Pein glauben machte, es handle sich dabei um eine gesunde Therapie. Dies, obwohl Well und sein Doktorassistent Mark Eting diese «Therapien» in einer durchzechten Nacht spontan erfunden hatten. Mehr noch: Je mehr Geld man den Versuchsteilnehmern für diese «Dienstleistung» abknöpfte, desto stärker waren diese von deren Qualität und Wirkung überzeugt.

Während sich Nestor Well desillusioniert zurückzog, wurde Mark Eting zu einem der einflussreichsten Psychologen überhaupt. Seinem Mentor zu Ehren nennt man bis heute jene teuren Pseudo-Therapien «Wellness».



Leserwettbewerb!

Gewinnen Sie Casinotheater-Tickets!



Wir verlosen **fünfmal je zwei Karten** für die Vorstellung «Dream a little Dream» des Duos Carrington-Brown am 28. Mai im Casinotheater Winterthur.

Teilnahme: Schreiben Sie uns, was in der **leeren Sprechblase** des Cartoons stehen könnte. Die Redaktion wählt die fünf besten Vorschläge aus und publiziert sie in der kommenden Ausgabe. Einsendeschluss ist der 20. März 2015.

Schicken Sie Ihren Vorschlag **per E-Mail** an wettbewerb@nebelspalter.ch oder **mit einer Postkarte** an: Nebelspalter, Wettbewerb, Bahnhofstrasse 17, 9326 Horn. Vergessen Sie Ihre vollständigen Kontaktangaben und das Stichwort «Leserwettbewerb» nicht. Viel Glück!

Linktipp:
www.casinotheater.ch

TITELBILD: ALEXIA PAPADOPOULOS | CARTOON OBEN: PETER THULKE

Schlecht abgeschnitten

«Verflixt und zugenäht!», so jammern viele Chirurgen, wenn sie den Patienten zugemacht haben und feststellen, dass ihr OP-Besteck nicht vollzählig ist. Hat da der Anästhesist wieder geschlafen? Laut einer Studie der OECD gibt es in der Schweiz europaweit am meisten Patienten, in denen unbeabsichtigt Operationsbesteck zurückgelassen wurde. Bei 100 000 Operationen liegt der EU-Schnitt bei 3,8 verlorenen OP-Besteckteilen, der Schweizer Schnitt jedoch bei 11,6. Aber vielleicht sollte man in diesem Zusammenhang nicht ausgerechnet von einem «Schnitt» sprechen.

Der «Nebelspalter» hat dieser Studie folgende Punkte hinzuzufügen:

- ❶ Uns hat man schon als Kind gelehrt: die Gabel kommt links, das Skalpell kommt rechts. Wer sich an diese einfache Besteckordnung hält, braucht nachher nicht nachzuzählen.
- ❷ Bei allgemein-versicherten Patienten nur Plastikbesteck aus der Mensa verwenden.
- ❸ Krankenhäuser dürfen das teure OP-Besteck auf die Rechnung setzen.
- ❹ Im Wiederholungsfall: Reissverschluss einnähen.

Es dürfte wohl auf der Hand liegen, dass diese Pflichtvergessenheit auf das Sprachproblem in Schweizer Spitälern zurückzuführen ist. Kaum jemand spricht noch Deutsch, und alle wollen die OP gleich cash in Euro zahlen. Wir werden uns die Deutschen noch in die Spitäler zurückwünschen. Man braucht sie nicht zu mögen, aber die hat man wenigstens verstanden. Jetzt versteht man während einer Operation sein eigenes Wort nicht mehr, wenn die brasilianischen und argentinischen Ärzte sich über Fussball austauschen. Der Ärztesverband fordert deshalb, dass das Parlament bei der Zulassung von ausländischen Spitalärzten höhere Sprachhürden errichten soll. Auch der Dolmetscher, der zugegen sein soll, muss einen Dokortitel haben.

Natürlich lässt sich dazu anmerken, dass der polnische Pfleger, der einen Nachhafen leert, nicht unbedingt gepflegte Konversation machen muss. Und wenn der bulgarische Zahnarzt beide Hände in unserem Mund hat, was sollen wir da schon gross miteinander besprechen? Und ehrlich gesagt haben wir doch auch die Schweizer Ärzte nie verstanden, wenn sie auf Latein und Fachausdrücke machten. Viel bedenklicher ist, dass in Wartezimmern auch keine Schweizer Hefli wie der «Nebelspalter» mehr aufliegen. Manche sagen ja, die Lösung aller Probleme wäre, diesen Numerus clausus abzuschaffen. Nur: Was heisst denn das auf Deutsch?

ROLAND SCHÄFLI